

## Die Bedeutung der Heiligen Schrift für das geistliche Leben

Folgte die westliche Theologie im letzten Jahrhundert nicht selten eher der »historisch-kritischen« Schriftauslegung, so blieb die Ostkirche der Exegese der frühen Kirche und der Väter treu, besonders auch in ihrer liturgischen Auslegung der Heiligen Schrift. Dieser theologischen bzw. geistlichen Schriftexegese wollen wir im Folgenden unsere Aufmerksamkeit zuwenden, da sie für den Umgang mit der Heiligen Schrift im geistlichen Leben sehr wesentlich ist, auch wenn wir nur einige Grundaspekte bedenken können. Das christliche Schriftverständnis basiert auf der Voraussetzung: Was Gott im Lauf der Jahrhunderte wirkt, ist nie so neu, daß er dabei nicht auch an sein früheres Handeln anknüpft, es weiterführt und vollendet. So ist jedes Ereignis der Heilsgeschichte im Kontext des gesamten Heilsgeschehens zu sehen und zu deuten, also angefangen bei der Schöpfung bis hin zur Wiederkehr des Herrn. Die Einheit der Heilsgeschichte gibt auch der Heiligen Schrift ihre innere Einheit und »Stringenz«.

### 1. Der biblische Ansatz

Gottes Wort »bewahren« heißt es ganz und gar *tun*; und indem man ihm gemäß handelt und lebt, lernt man es tiefer verstehen. Ein solches Tun erwächst keinem Aktivismus oder auch keiner rein äußerlichen Maxime, die es in die Tat umzusetzen gilt, es kommt vielmehr aus der Erfahrung der Begegnung mit dem inkarnierten Gottessohn, wie wir nun darlegen wollen.

#### a) Der Zugang zur Heiligen Schrift

Maurice Blondel schreibt über das gläubige Leben und Handeln aus dem Wort der Heiligen Schrift: »Das gläubige Handeln ist die Bundeslade, auf der das Vertrauen Gottes ruht; es ist der Tabernakel, in dem er seine Gegenwart und seine Weisungen stets anwesend sein läßt. Wenn die wesentliche Wahrheit des Katholizismus die Inkarnation der dogmatischen Ideen in den historischen Tatsachen ist, so muß man auf der anderen Seite sagen, daß das Wunder des christlichen Lebens darin liegt, daß man von zunächst beschwerlichen, unklaren und erzwungenen Akten durch eine im Leben sich vollziehende Prüfung der spekulativen Wahrheiten zum Licht emporsteigt.«<sup>1</sup> Denn es ist nicht immer leicht, das Wort der Heiligen Schrift zu verstehen, man muß es sich meist erst lebensmäßig erschließen, bis man es auszuloten versteht.

Zwar ist der Betrachter der Heiligen Schrift unmittelbar auf den »Sitz im eigenen Leben« verwiesen; aber er vermag die Fülle dessen, was die kirchliche Überlieferung als Schriftsinn entfaltet, nach keinem einheitlichen Schema einzusehen: Nur zu oft bedarf es tatsächlich einer langen Zeit, um den Sinn einer Schriftstelle zu erfassen. Aber eines ist immer möglich, und dies führt Origenes wie folgt aus: »Auch wenn du nicht weißt, wie du in würdiger Weise Gott Dank sagst, so juble doch mit der deutlichen Stimme des singenden Herzens, das die Zeichen der zweifelhaften Buchstaben über-

---

<sup>1</sup> M. Blondel, *Geschichte und Dogma*. Mainz 1963, 79.

steigt und zwischen der Ratlosigkeit der Deutungen hindurch Geheimes und Unaussprechliches ausspricht. Wenn du den Wortlaut übersteigst [...], wenn du mit dem Geist allein Gott zu lobsingest, vermagst, mit deinem Geist, der nicht weiß, wie er seine Bewegungen in Worten ausdrücken soll, weil das Wort in dir das Unsagbare und Göttliche des Geistes nicht zu tragen vermag, so jubelst du Gott.«<sup>2</sup>

Vermag der Hörer und Betrachter der Heiligen Schrift eines ihrer Worte nicht zu verstehen und sich zu erschließen, wird er sich dennoch unmittelbar angesprochen wissen, da das Wort ihn ja in die Begegnung mit dem Herrn führt, die ihm schon zum Jubel des eigenen Herzens wird.

#### b) Die Mitte der Heiligen Schrift

Die Heiligen Schriften beschreiben den äußeren Ablauf der Heilsgeschichte so, daß sie dabei mehr zum Ausdruck bringen, als was im bloßen Wortlaut wiedergegeben wird.<sup>3</sup> Dieser Überschuß im Sinngehalt des Schriftwortes ergibt sich aus der Tatsache, daß nicht nur die Psalmen, sondern die ganze Heilige Schrift das Kommen des Menschensohnes ankündigt. Er führt die Ereignisse des Alten Bundes so herauf, daß diese zu Voraus-Bildern seines Kommens werden. Schon vor seiner Menschwerdung ist er in der Welt am Werk: Er ist das Licht am Anfang der Zeiten (Gen 1,3); er spricht zu Mose aus dem brennenden Dornbusch (Ex 3) und führt sein Volk aus dem Sklavenhaus Ägypten; er ist der »geistige Fels«, der den Israeliten auf dem Zug durch die Wüste das Wasser gibt (1 Kor 10,4).<sup>4</sup>

Der eingeborene Gottessohn, der hinter der Stimme der Heiligen Schrift steht, bezieht das im Alten Bund über ihn Gesagte auf sich selbst. So wendet Christus bei der Tempelreinigung Ps 69,10 auf sich selber an: »Der Eifer für dein Haus verzehrt mich« (Joh 2,17). Der Auferstandene unterweist die Emmausjünger, »was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht« (Lk 24,44), und eröffnet den Sinn der Schriften: »Er sprach zu ihnen: So steht geschrieben, daß Christus leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen werde« (Lk 24,46). Der Hebräerbrief (2,12) führt Worte des Psalters an, als seien sie selbstverständlich Worte Christi.

Das Studium der Heiligen Schrift kommt zu seinem Ziel, sobald sie über den Buchstaben hinaus in ihrer tieferen Bedeutung gelesen und erkannt wird, nämlich von Christus her. Damit erweist sich die Heilige Schrift als *theophan* bzw. *christophan*. Als eine Erscheinung Gottes gleicht sie dem Herrn, von dem es heißt, daß er »auf einer Eselin sitzt« (Joh 12,14): Auf der Einfachheit des Buchstabens thront das göttliche Wort, indem selbst die Einfachheit und Schlichtheit des Schriftwortes die Verleiblichung des göttlichen Wortes Gottes offenbart, wohl aber verhüllt.<sup>5</sup>

#### c) Die innere Einheit der Heiligen Schrift

Für Augustinus gleicht die Heilige Schrift einer Leier: Alles an ihr fördert den Ton, nicht alles aber

---

<sup>2</sup> Origenes, *In Ps 80,1* (J. B. Pitra, *Analecta sacra Spicilegio parata III*. Paris 1883, 135).

<sup>3</sup> Athanasius, zit. nach H. J. Sieben, *Athanasius über den Psalter*, in: *ThPh* 48 (1973) 157-173, hier 159.

<sup>4</sup> Ausführlich dargestellt in: L. Scheffczyk, *Vox Christi ad Patrem – Vox Ecclesiae ad Christum, Christologische Hintergründe der beiden Grundtypen christlichen Psalmenbetens und ihre spirituellen Konsequenzen*, in: H. Becker und R. Kaczynski (Hgg.), *Liturgie und Dichtung. Ein interdisziplinäres Kompendium II*, St. Ottilien 1983, 579-614.

<sup>5</sup> Vgl. H. de Lubac, *Glauben aus der Liebe*. Einsiedeln 1970, 145.

tönt selber.<sup>6</sup> Erst im Schauen auf den Menschensohn empfängt die Heilige Schrift ihren vollen Ton, denn er allein vermag das mit sieben Siegeln verschlossene Buch zu öffnen: Christus löst die Siegel des Buches, nicht nur der Psalmen Davids, sondern sämtlicher Schriften, die unter dem Wirken des Heiligen Geistes als ein einziges Buch geschrieben wurden. Wäre Christus aber nicht gekommen, hätte niemand das Recht, vom buchstäblichen Sinn der Heiligen Schriften abzuweichen.

Es gibt eine »geistige Kraft der Geschichte«<sup>7</sup>, da alle Ereignisse der Heiligen Schrift eine Innenseite haben: Der »Buchstabe« im Alten wie im Neuen Bund ist nicht etwas Abgeschlossenes, sondern enthält einen offenen Sinn – auf Zukunft hin. Hierzu heißt es bei Ambrosius: »Wenn auch Christus schon auferstand, wird uns doch im Evangelium bisher nur sein Bild gezeigt. [...] Zuerst ging der Schatten voraus, dann kam das Bild, die Wahrheit wird erst kommen: der Schatten im Gesetz, das Bild im Evangelium, die Wahrheit aber in den himmlischen Dingen.«<sup>8</sup> Im Studium der Heiligen Schriften erkennen wir tiefer das Mysterium Christi in seiner Kirche, die zu ihrer Vollendung noch unterwegs ist.

Da die Fülle des Schriftverständnisses erst am Ende der Zeiten geschenkt wird, erbittet der Betrachter der Heiligen Schrift vom Heiligen Geist die Gabe der tieferen Einsicht. So beginnt der orthodoxe Gläubige den Tag und die verschiedenen Gebetsvollzüge mit einer Anrufung des Heiligen Geistes: »Himmlischer König, Tröster, Geist der Wahrheit, Allgegenwärtiger und Alleserfüllender, Schatzkammer der Güter und Spender des Lebens, komm und nimm Wohnung in uns, reinige uns von aller Befleckung und errette, Gütiger, unsere Seelen.«<sup>9</sup> Auch die lateinische Stundenliturgie beginnt am Anfang jedes neuen Tages mit der Bitte um den Heiligen Geist: »Herr, öffne meine Lippen!« Als »Herr« wird hier schon früh (unter Bezug auf 2 Kor 3,17; Röm 8,15-27) der Heilige Geist angeredet.<sup>10</sup> So steht in der lateinischen Stundenliturgie zu Beginn am Morgen des Horengebetes eine erneute Anrufung des Heiligen Geistes vor der Begegnung mit dem Wort der Psalmen, denn allein der Heilige Geist führt über den Buchstaben des Wortes hinaus zur ganzen Fülle des Schriftverständnisses.

### c) Der mystische Gehalt der Heiligen Schrift

Aus dem Wirken des Heiligen Geistes erklärt sich das *mystische* Verständnis der Heiligen Schrift,<sup>11</sup> das – auch im Westen – bis ins Mittelalter zu den Wesensbestandteilen theologischer Exegese und ihrer Ausdeutung der Heilsgeschichte zählt. Der »mystische« bzw. »allegorische« Schriftsinn beinhaltet den *dogmatischen* Gehalt der Geheimnisse Christi und seiner Kirche. Im Laufe der abendländischen Glaubensgeschichte spricht man hierbei auch von einem *geistlichen* Schriftsinn, der sich nun aber auf das innere Leben aus dem Glauben bezieht und als Anleitung im Glaubensleben eine

---

<sup>6</sup> Augustinus, *Contra Faustum Manichaeum* 22,94 (PL 42,463). Nicht anders Bonaventura, *Hex.coll.* 19,7.

<sup>7</sup> Maximus Confessor, *Quaestiones ad Thalassium*, qu. 17 (PG 90,304).

<sup>8</sup> Ambrosius, *In psalm.* 38, n. 24-26.

<sup>9</sup> Die Bitte um die Fülle der Erkenntnis im Heiligen Geist bestimmt die Feier der Liturgie. In seinem Werk über den Heiligen Geist (*De spiritu sancto* [PG 32,186-191]) bezeichnet Basilius den Gottesdienst als Vorspiel zur Eschatologie. Während der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten beten die Gläubigen aufrecht stehend, um zu zeigen, daß sie zum himmlischen Reich unterwegs sind, zum letzten und vollkommenen Pfingsten am Ende der Tage.

<sup>10</sup> Wie es auch schon von den Mönchsvätern (z. B. Johannes Cassian) bezeugt ist.

<sup>11</sup> Vgl. H. de Lubac, *Der geistige Sinn der Schrift*. Einsiedeln 1952; H.J. Spitz, *Die Metaphorik des geistigen Schriftsinns. Ein Beitrag zur allegorischen Bibelauslegung des ersten christlichen Jahrtausends*, München 1972.

immer größere Bedeutung erhält. Es handelt sich um jenen geistigen bzw. geistlichen Sinn der Heiligen Schrift, der dem Betrachter bei seinem Studium eine Orientierung gibt, wie er sein Leben im Glauben zu gestalten hat.

Die frühe Kirche sah das Kriterium für die Auslegung des Alten Testaments gerade nicht schon mit seiner Erfüllung im Neuen Testament gegeben; vielmehr diente die Schriftauslegung vor allem dem Ziel, tiefer zu erkennen, daß und wie Heilsgeschichte *heute* Wirklichkeit wird. Der heute im kirchlichen Leben erfahrbare »*Antitypos*« ließ nach dem früheren »*Typos*« in der Heiligen Schrift suchen, welcher sich aber nicht schon gleich aus dem historischen Sinn der Bibel exegetisch bestimmen läßt, wie ein Blick in das Leben der ersten Martyrer und von vielen Heiligen erkennen läßt.

Die Konkretisierung des dargelegten geistlichen Schriftverständnisses findet sich in der Theologie des Martyriums. Stephanus, der Protomartyrer, erfährt sich derart in die Existenz Christi hineingenommen, daß er angesichts des eigenen Todes das Sterbegebet seines Meisters aus dem Psalter spricht: »Herr Jesus, nimm meinen Geist auf« (Ps 31 [30],6). Er wagt nicht zu sagen wie Christus: »Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist« (Lk 23,46), noch wie der Psalter: »In deine Hände, Herr, lege ich voll Vertrauen meinen Geist« (vgl. Ps 31 [30],6); vielmehr betet er: »Herr Jesus, nimm meinen Geist auf« (Apg 7,59). Stephanus setzt also an die Stelle des alttestamentlichen »Herr« (= »Jahwe«) den Hohenpriester des Neuen Bundes, Jesus. Der Martyrer erfährt das Wort des Herrn am eigenen Leib, da er sich in seinem Leiden aufs engste mit Christus identifiziert sieht, gleichsam »sakramental« vereinigt, wie Ignatius von Antiochien es vor seinem eigenen Sterben bezeugt.

*Zusammenfassend* läßt sich festhalten: Nur Gott vermag seine Gottheit und die unendliche Größe seiner göttlichen Weisheit zu erfassen. Deshalb muß der Christ den lebendigen Christus in sich tragen, um sich ihm in der Heiligen Schrift überhaupt nähern zu können, ohne von seiner Größe ausgelöscht zu werden. Dazu wird er sich mit der heiligen Kirche verbinden, in der der Heilige Geist wohnt, sie allein vermag ja Gottes Geheimnisse zu erforschen: »Die Kirche, in diesem Sinne verstanden, die ganze Kirche ist es, welche die Heilige Schrift verfaßt hat und diese in der Tradition fortleben läßt; oder anders und genauer gesprochen: die Heilige Schrift und die Überlieferung, diese beiden Manifestationen desselben Geistes, sind eigentlich nur Eine, denn die Heilige Schrift ist die geschriebene Tradition, und die Tradition ist die lebendige Schrift. Das ist das Geheimnis dieser harmonischen Einheit, in welcher sich die reinste Heiligkeit mit der höchsten Vernunft verbindet; nur durch diese Verbindung wird der Vernunft das Auge für das geöffnet, wofür sie ohne Heiligung blind wäre wie die Materie.«<sup>12</sup> Die »geschriebene« wie auch die »lebendige« Tradition gehören beide zur authentischen Auslegung und Entfaltung des christlichen Glaubens.

---

<sup>12</sup> A. St. Chomjakow, *Einige Worte eines orthodoxen Christen über die abendländischen Glaubensbekenntnisse*, in: H. Ehrenberg (Hg.), *Östliches Christentum. Dokumente I*, München 1923, 166.

## 2. Die Vollzüge

Wer die Worte der Heiligen Schrift nicht nur als Historiker oder als interessierter Christ, sondern als Glaubender studiert, wird erfahren, daß nicht er die Heilige Schrift befragt, sondern daß sie ihn befragt, und zwar zu allen Zeiten und in allen Situationen des Lebens.

### a) Die »Aktualität« des Wortes

Bei Ambrosius heißt es: »Auch jetzt ergeht sich Gott im Paradies, jetzt während ich die göttlichen Schriften lese.«<sup>13</sup> Hans Urs von Balthasar führt hierzu aus:

»So wenig die Eucharistie Erinnerung an ein Vergangenes ist, sondern Verewigung und Gegenwärtigsetzung des einmaligen, je-aktuellen Leibes und Opfers des Herrn, so wenig ist die Schrift Historie, sondern Form und Vehikel des je-jetzt anfahrenen Wortes Gottes. Wenn menschliche Existenz zutiefst Dialog mit Gott ist, wenn aber in diesem Dialog das Wort Gottes an den Menschen unendlich wichtiger ist als das Wort des Menschen an Gott, wenn die menschliche Antwort nur richtig sein kann aus einem ständigen Hören des Wortes heraus (Kontemplation würde hier besser als Audition bezeichnet werden), wenn ferner Gott alles, was er einem Menschen zu sagen hat, ein für allemal und endgültig in Christus gesagt hat (Hebr 1,1) und es somit nur darauf ankommt, alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft, die in Christus verborgen sind (Kol 2,3), zu erkennen und sich anzueignen, wenn endlich die göttliche Bezeugung Christi die Heilige Schrift ist, dann muß die Lesung und Betrachtung der Schrift das sicherste Mittel sein, den konkreten Willen Gottes über meinem konkreten Leben und Schicksal in der gottgewollten Weise zu erkennen.«<sup>14</sup>

Aus dem Gesagten wird deutlich, daß die Schriftlesung sich grundsätzlich unterscheidet von jeder anderen Lektüre, erweist sie sich doch als der alles entscheidende Grundvollzug christlichen Lebens, insofern das Leben im Glauben in der Heiligen Schrift seinen authentischen, nämlich »geistlichen« Gehalt findet. Nur im lebendigen Umgang mit der Heiligen Schrift vermag der Christ sein Leben im Glauben überzeugend und authentisch zu gestalten.

### b) Der geistliche Gehalt der Heiligen Schrift

Es wird kaum ratsam sein, vornehmlich in Erbauungsschriften zu lesen und weniger in der Heiligen Schrift, die doch Gottes Wort selbst ist. In geistlicher Hinsicht ist es fruchtbarer, nach dem maßgebenden Vorbild der Liturgie den »alten« Buchstaben des Schriftwortes im Sinn des Neuen Bundes auszulegen, der den Geist Christi bezeugt, und zwar vor allem in der Feier der Heiligen Liturgie:

»Die Liturgie selbst ist der Ort dieses Mysteriums, in ihr bleibt es immer gegenwärtig, immer lebendig, mit jener Bewußtheit, welche die Väter davon besaßen und in ihren Schriften niederlegten. Das durch die Väter erhellte und dieses rückwirkend belebende liturgische

---

<sup>13</sup> Ambrosius, *Epist.* 49,3 (PL 16,1154B).

<sup>14</sup> Zit. bei H. de Lubac, *Der geistige Sinn der Schrift*, 96.

Leben kann allein die Atmosphäre schaffen, in dem die *lectio divina* geübt werden kann, wenn man ihr Wesen ohne Illusion erfassen will. Nur in der Liturgie, kann man sagen, bewahrt das heilige Wort den Charakter des immer unmittelbar ausgesprochenen Wortes. Der Vermittler vergegenwärtigt es ständig durch die eigentümliche Macht dessen, was er verkündet.«<sup>15</sup>

Voraussetzung einer solchen Vermittlung für heute ist aber, daß der Leser bzw. der Hörer zum geistigen und geistlichen Inhalt des Schriftwortes vorzudringen versteht.

Der geistliche Gehalt der Heiligen Schrift erklärt sich aus dem christlichen Mysterium, das sich aber nicht wie ein wissenschaftlicher Gegenstand erschließen läßt: Es muß innerlich angenommen, bejaht, gelebt werden; erst im konkreten Leben aus dem Glauben entfaltet es seine ganze Fülle. Man entdeckt den geistigen Sinn des geheimnisvollen Schriftwortes also nur, wenn man das Geheimnis des Glaubens auch lebt; dann aber führt die innere Bekehrung zu einer geistigen Einsicht. Der Ausdruck »zum geistigen Sinn übergehen« ist demnach gleichbedeutend mit »sich zu Christus bekehren«, ein Vorgang, der niemals abgeschlossen ist. Zwischen der Bekehrung zu Christus und der Erkenntnis der Heiligen Schrift besteht ein ursächlicher Zusammenhang, so daß Paulus schreibt: »Sobald sich aber einer dem Herrn zuwendet, wird die Hülle entfernt« (2 Kor 3,16).

Gott offenbart sich in der Heiligen Schrift als einer, der immer »mehr bedeutet, als gedeutet (magis significatus quam demonstratus)«<sup>16</sup> werden kann. Im Verstehen der Heiligen Schrift bleibt vielleicht manches unbestimmbar oder erst über die Zeit hin tiefer ergründbar. Wie kein einzelner Christ die ganze Kirche ist, sondern als Glied des Leibes Christi an ihrem Glauben und ihrer Einsicht wie auch an ihrer Hoffnung auf die ewige Herrlichkeit teilhat, so gilt gleiches vom Verstehen der Heiligen Schrift. In den Geist der Heiligen Schrift eindringen heißt in die Gemeinschaft des Glaubens und mit ihr in das Innere Gottes eintreten und sich Gottes Gedanken über die Welt aneignen.

Die Worte der Heiligen Schrift haben Anteil an der Unerschöpflichkeit des göttlichen Wortes, das der eingeborene Logos ist, wie Johannes ausführt: »Noch vieles hätte ich euch zu sagen, aber ihr könnt es noch nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in alle Wahrheit einführen. Er wird nicht von sich aus sprechen, sondern was er hört, wird er sagen, und das Künftige wird er euch verkünden« (Joh 16,12f.). Johannes entwirft in seinem Evangelium eine erste Theologie des Wortes, indem er nicht nur sachhaft die Ereignisse und Überlieferungen berichtet, sondern dasselbe Wort, wie es die Synoptiker überliefern, aus einer neuen Tiefe an Erkenntnis erfaßt. Nicht anders sucht die Kirche über die Jahrhunderte hin das Wort in den Wörtern zu entdecken, auch wenn es dabei um dasselbe Offenbarungswort geht. Dieses läßt sich in seiner Fülle erst von Generation zu Generation erschließen: Im Leben jedes Glaubenden ist sie je neu, gemäß dem ihm eigenen tieferen Eindringen in die Freundschaft mit dem auferstandenen Herrn, der als der Gekommene zugleich der Kommende ist, um das Leben des Glaubenden mit seiner Gegenwart zu erfüllen.

---

<sup>15</sup> L. Bouyer, *Vom Geist des Mönchtums*. Salzburg 1958, 248.

<sup>16</sup> Augustinus, *Contra Maximinum arian*. 2,10 (PL 42,811).

### c) Das staurozentrische Geheimnis der Heiligen Schrift

Die Suche nach dem »geistigen Sinn« der Heiligen Schrift erklärt sich in der kirchlichen Tradition aus keinem rückwärts gerichteten Interesse. Ein Historiker vermag die Heilsgeschichte rein äußerlich erforschen, doch wird sich ihm ihr Sinn kaum erschließen. Nur wer sich gläubig den Verheißungen der Heilsgeschichte zuwendet, wird sie als eine Geschichte erfahren, in die er selbst hineingehört: Mit seinem eigenen Leben sieht er sich in die Geschichte des Heils hineingestellt, der er zu antworten hat, da er sich in den Dienst Gottes gerufen erfährt. Er wird also die Heilige Schrift nicht nur als historisches Dokument vergangener Zeiten befragen, sondern erforscht und betrachtet sie im Gebet, um darin Gottes Gedanken und Absichten über sich und sein Leben zu erfahren und unter dem Wirken des Heiligen Geistes sein Leben heute zu ändern und neu auszurichten.

Vor dem Kommen des Menschensohnes konnte man aus den biblischen Berichten und Tatsachen zwar einen inneren Sinn erkennen, aber niemals ihren »geistigen Sinn« in der wahren und vollen Bedeutung dieses Wortes. Seit dem Kommen Christi vollzieht sich etwas von Grund auf Neues: Es ist zwar im Alten Testament vorbereitet und angekündigt, aber es war noch nicht »Fleisch« und »Kreuz« geworden. Wohl gibt es eine Offenheit des Alten Bundes für den Neuen Bund, aber sie erklärt sich aus der Offenbarung selbst; denn alle Schriften des Alten Bundes »öffnen das Geheimnis des Kreuzes«<sup>17</sup> und lassen sich erst »staurozentrisch«, also vom Kreuz her erschließen: »Das Geheimnis der heiligen Schriften kann keiner verstehen, der nicht das Mysterium der Passion angenommen hat, der nicht durch Christi Leiden gerettet zu sein glaubt; denn im Leiden Christi ist der Vorhang des Tempels zerrissen und das Allerheiligste enthüllt worden.«<sup>18</sup> So wird eine lange Tradition der Heilsgeschichte in Christus dem Gekreuzigten zu ihrer letzten Klarheit geführt: »Denn es gibt kein Evangelium vor dem Kreuz Christi«<sup>19</sup>.

Was einst im Alten Bund angekündigt wurde, hat sich in Christus und seiner Kirche erfüllt. Insofern gibt es tatsächlich eine innere Entsprechung zwischen Altem und Neuem Testament, aber auch zwischen Christus und den Christen und zwischen »universalem Christus« (»Christus totus«) heute (in Haupt und Leib) und dem künftigen Christus. Die Kontinuität vom einen Bund zum anderen gründet allein in Christus, der zur »Stunde« den Willen seines Vaters vollkommen erfüllt; der Mensch jedoch vermag die Einheit des göttlichen Heilsplanes erst nachträglich zu erkennen. Die Formel »Jesus ist der Christus« besagt, daß im geschichtlichen Jesus die Christus-Botschaft des Alten Testaments zur Erfüllung kommt. Dennoch ist und bleibt für die neutestamentlichen Schriften das Alte Testament »die Schrift« im eigentlichen Sinn, auch wenn sie erst im Christusergebnis zu ihrer wahren Bedeutung kommt.

### d) Die endzeitliche Ausrichtung der Heiligen Schrift

Ein geistliches Verständnis der Heiligen Schrift bestimmt besonders die Lesungen an den Festtagen des ostkirchlichen Kirchenjahres und in der lateinischen Kirche recht markant in der Osternacht, denn in ihnen werden Texte aus dem Alten Bund unter Verweis auf die Erfüllung im Neuen Bund vorgetragen. Jesu Verkündigung ist also keineswegs etwas schlechterdings Neues in der Heiligen

---

<sup>17</sup> Ambrosius, *In Luc* 6,33 (PL 15,1677A).

<sup>18</sup> Bruno von Segni, *Tractatus de sacr. Eccl.* (PL 165,1095BC).

<sup>19</sup> Vgl. Hieronymus, *Adv. Jov.* 1,26 (PL 23,245A).

Schrift, doch verkündigt er mit sich selber die Wirklichkeit des Geschriebenen in seiner letzten und wahren Erfüllung durch ihn selber. Doch selbst das Neue Testament ist »Heilige Schrift« in keinem abschließenden und ausschließenden Sinn, alles in ihm bleibt offen für die je neue Auslegung der Heiligen Schrift von Christus her in der jeweiligen Zeit. Offen bleibt das Christusergebnis schließlich für seine letzte Erfüllung und Vollendung am Ende der Zeiten, weshalb die Evangelien im Buch der Geheimen Offenbarung des Johannes eine neue Aktualität gewinnen; ebenso verhält es sich in der Feier der Liturgie, wie wir nun darzulegen haben.

#### e) Die »kairologische« Erfüllung der Heiligen Schrift

Es besteht ein Unterschied, ob die Liturgie Texte des Alten oder des Neuen Testaments verwendet. Der Sinn der neutestamentlichen Texte geht grundsätzlich nicht über den Sinn hinaus, den schon die Zeitgenossen, für die sie geschrieben wurden, in ihm erkennen konnten und durften; aber durch deren Bezug zur liturgischen Handlung sowie zur persönlichen Situation des Gläubigen, der an der liturgischen Handlung teilnimmt, fällt ein neues, nämlich »kairologisches« Licht auf die Schriften der Evangelien, der Briefe des Apostels und der Geheimen Offenbarung. Werden an Weihnachten, Theophanie, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten usw. die betreffenden Perikopen gelesen, haben diese im Rahmen der Liturgie nicht bloß die Bedeutung eines historischen Berichtes über ein vergangenes Ereignis, auf das sie sich beziehen, vielmehr wendet die liturgische Handlung deren Kraft und Erlösungsfrucht im »Heute« den einzelnen Gläubigen zu.

In diesem Sinn führt das Weihnachtsfest für den Gläubigen, der es in der rechten Gesinnung begeht, auf neue und tiefere Weise zu einer Geburt Christi im eigenen Leben, Theophanie zu einer Offenbarung Christi im Getauften, Ostern zu einem Auferstehen mit Christus, die Himmelfahrt zu einer Teilnahme an der Herrlichkeit des Herrn beim Vater und Pfingsten zu einer Erneuerung im Heiligen Geist. So wird das historische Geschehen der betreffenden Perikope zu einer den Gläubigen persönlich berührenden Wirklichkeit, da sie sich in der liturgischen Handlung sakramental-mystisch an ihm vollzieht.

Für Ambrosius umfaßt die Heilsgeschichte die Zeit des Alten und Neuen Bundes, vor allem aber auch die Gegenwart. Denn die Aussagen des Alten und Neuen Testaments werden erst »heute« im Leben der Kirche für alle Glaubenden zu einer erfahrbaren Wirklichkeit. Das Auslegungsprinzip für die Deutung der Heiligen Schrift liegt für Ambrosius also nicht schon im biblischen Text als solchem, sondern im kirchlichen Leben und Denken, also im hier und jetzt erfahrbaren »Antitypos«, der nach dem biblischen Typos suchen läßt.<sup>20</sup>

Eine Schriftstelle läßt sich erst aus der kirchlichen Praxis authentisch verstehen, und zwar vor allem in der Feier der Liturgie. Für Papst *Leo den Großen* gilt sogar: »Das Mysterium des Herrenleidens [...] hat uns der evangelische Text so klar und lichtvoll eröffnet, daß es für gottesfürchtige und fromme Herzen das gleiche bedeutet, das Gelesene gehört zu haben, wie die Ereignisse gesehen zu haben.«<sup>21</sup> Nach Papst Leo können die Christen sagen: »Was sie [die Apostel und Evangelisten]

---

<sup>20</sup> Ein ähnliches Schriftverständnis findet sich übrigens teilweise auch bei einigen Befreiungstheologen. – Die Rede von »Anti-Typos« als Vergegenwärtigung der Heiligen Schrift im Leben des Christen erklärt, warum der »Thomas-Sonntag«, also der erste Sonntag nach Ostern, in der byzantinischen Liturgie als »Anti-Pascha« bezeichnet wird: Nicht allein die Tatsache, daß Christus auferstanden ist, muß als der Höhepunkt seines Heilswirkens angesehen werden, sondern ebenso auch die Tatsache, daß einer zum Glauben an den Auferstandenen gefunden hat.

<sup>21</sup> Leo der Große (PL 54,313f.).



sahen, sahen auch wir; und was sie lernten, lernten auch wir; was sie berührten, berührten auch wir.«<sup>22</sup> So vollzieht sich die spezifisch christliche Schriftlesung auf unüberbietbare Weise in der kirchlichen, vor allem in ihrer liturgischen Praxis: Sie allein schöpft den ganzen Sinn aus, den ihr Urheber in sie hineingelegt hat.

#### f) Die endzeitliche Theophanie

Ganz im Einklang mit der frühkirchlichen Tradition bezeichnet *Paschasius Radbertus* die Menschwerdung bzw. die »Oikonomia« als das »große Sakrament«, denn im Menschen Jesus wirkt die göttliche Majestät unsere Konsekration. Sodann stellt Paschasius Radbertus neben die Sakramente den Logos der Heiligen Schrift:<sup>23</sup> »Sakrament ist auch in den göttlichen Schriften, in denen der Heilige Geist etwas innerlich durch wirkende Worte ausführt (efficaciter loquendo operatur).«<sup>24</sup> Die Verlesung der Heiligen Schrift in der Liturgie gilt geradezu als eine Theophanie des göttlichen Logos in der christlichen Gemeinde: Was immer von der Heiligen Schrift gelesen und vorgetragen wird, ist pneumatisch gegenwärtig in den sichtbaren Kultmysterien; sie feiern und enthalten das ganze »opus Dei«.<sup>25</sup>

In der Liturgie ereignet sich die Rekapitulation des Wortes Gottes in seiner doppelten Gestalt, nämlich als Verheißung und als Erfüllung, als verkündigtes und als inkarniertes Wort. Der Buchstabe im Neuen Bund ist ebensowenig abgeschlossen wie im Alten Testament; beide enthalten einen geistigen Sinngehalt, der selbst im Neuen Testament »prophetisch«, aber eschatologisch verstanden werden muß. Das heißt: Erst vom Eschaton her lassen sich Altes und Neues Testament umfassend verstehen und in der Liturgie feiern.

Der eschatologische Aspekt findet sich besonders ausgeprägt im Vollzug der liturgischen Verkündigung. Die Verlesung des Evangeliums ist in der Chrysostomus-Liturgie eng verbunden mit dem »Trishagion«<sup>26</sup>, da der erhöhte Christus in seinem Wort gegenwärtig ist. Der doxologische Zusammenhang der Schriftlesung mit dem »Trishagion« besagt aber, »daß das Wort Gottes zur Kirche nicht einfach aus der Vergangenheit als Buch und fixierter Kanon kommt, sondern hauptsächlich als eschatologische Realität des Reiches, vom Thron Gottes«<sup>27</sup>. Dies wird auf sehr

---

<sup>22</sup> Leo der Große (PI 54,358AB; vgl. auch 364BC.368C).

<sup>23</sup> Hieraus versteht man die hohe Ehre, die in der alten Kirche dem Evangelienbuch erwiesen wird, und ebenso die Ehrfurcht, die man bei der Verlesung des Gotteswortes zeigt.

<sup>24</sup> Paschasius Radbertus, *Liber de Corpore et Sanguine Domini* c. 3 (PL 120,1276).

<sup>25</sup> Hierzu O. Casel, *Mysterien Gegenwart*, in: *JLw* 8 (1928) 208f.

<sup>26</sup> Zum »Trishagion« und seiner liturgiegeschichtlichen Einordnung: R. F. Taft, *Oltre l'oriente e l'occidente. Per una tradizione liturgica viva*, Roma 1999, 232-234.

<sup>27</sup> J. D. Zizioulas, *Apostolic Continuity and Orthodox Theology. Towards a Synthesis of two Perspectives*, in: *SVTQ* 1975, 75-108, hier 93 (übersetzt von K. C. Felmy). – Vgl. J. Betz, *Die Eucharistie in der Zeit der griechischen Väter I/1*, Freiburg 1955. So ist in der Feier der Eucharistie nicht nur die Person Jesu Christi gegenwärtig, sondern auch sein irdisches Leben, das im Kreuzestod und der Auferstehung gipfelt. Vergegenwärtigung ist hier aber in einem spezifischen Sinn gemeint. Denn die »katabasis« Christi, also seine Inkarnation und Hingabe in der Stunde der Passion, wie auch seine »anabasis«, nämlich seine Heimkehr zum Vater, bleiben einmalig, zu unserem Heil gewirkt, und können als solche nicht wiederholt werden. Darum ist es der östlichen Theologie angetan, das Wort »Wiederholung« zu meiden, weshalb man von »Widerspiegelung« des einmaligen Ereignisses in Jesus Christus spricht, zu dem das »Abbild« (bzw. der »Antitypos«, wie es in der Basilius-Anaphora heißt) zurückführt. »Teilnahme an der Liturgie bedeutet demnach Teilnahme an Leben, Tod und Auferstehung des Herrn, heißt Rückwendung vom Abbild zum Urbild« (vgl. R. Hotz, *Sakramente im Wechselspiel von Ost und West*, 41). Der Hinweis auf die eschatologische Bedeutung der Heiligen Schrift im Vollzug der Liturgie findet sich bei den Kirchenvätern vielfach bezeugt.

sinnfällige Weise dadurch zum Ausdruck gebracht, daß in der byzantinischen Liturgie nach dem Kleinen Einzug mit dem Evangelienbuch das »Trishagion« gesungen wird.<sup>28</sup> Das heißt, die Gemeinde empfängt in der Feier der Liturgie das Wort der Heiligen Schrift vom himmlischen Thron her. Die wahre Bedeutung der Heiligen Schrift läßt sich als endzeitliche Realität schon jetzt in der Feier der Sakramente und speziell in der Liturgie erkennen. Dabei betonen die Kirchenväter die Einheit von Tisch des Wortes und Tisch des Brotes. Hieronymus hebt die enge Beziehung des Wortes der Heiligen Schrift zum eucharistischen Mysterium hervor, indem er schreibt: »Gut ist es daher, die wahre Speise und den wahren Trank zu nehmen, die wir an dem Fleische und Blute des Lammes in den göttlichen Büchern finden«<sup>29</sup>, und: »Weil das Fleisch des Herrn wahrhaft eine Speise ist und sein Blut wahrhaft ein Trank, so besitzen wir [...] dies einzige Gut in dieser Welt, daß wir sein Fleisch essen und sein Blut trinken, nicht nur im Mysterium, sondern auch in der Lesung der Schriften.«<sup>30</sup> Das Studium der Heiligen Schriften hat einen sakramentalen Grundzug, ja, es handelt sich hier sogar um einen gleichsam sakramentalen Vorgang, denn im Lesen der Heiligen Schriften »essen« wir Christus und erhalten einen Vorgeschmack künftiger Herrlichkeit, weshalb es heißt: »Selig, die zum Hochzeitsmahl des Lammes geladen ist«.<sup>31</sup>

#### g) Das »fünfte Evangelium« der Heiligen Schrift

Die innere Einheit der Heiligen Schrift gründet in Gott als ihrem Urheber. So schaut der Christ auf die historische Offenbarung Gottes in Christus, wie sie in der Heiligen Schrift des Neuen Bundes bezeugt ist; und diese wiederum bezieht sich auf die Heilige Schrift des Alten Bundes, jedoch nicht nur auf die Geschichte Israels, wie sie »an sich« gewesen sein mag, sondern wie sie im Spiegel des Schriftkanons widerstrahlt. Aber erst aus der jeweiligen Neuheit des Heiligen Geistes erhält jedes Ereignis in der Heiligen Schrift schließlich seine bleibende Bedeutung.<sup>32</sup>

Das »Lösen des Siegels« der Heiligen Schrift ist weniger ein Problem des Erkennens, legt Christus doch die Heilige Schrift in und mit seinem eigenen Leben aus. Wäre Christus nicht gekommen und hätte er uns den geistigen Sinn der Heiligen Schrift nicht vorgelebt, käme niemandem das Recht zu, vom buchstäblichen Sinn des heiligen Textes abzuweichen. Christus greift zurück auf Termini und Aussagen des Alten Testaments, aber er deutet diese in einem neuen, nämlich in seinem Sinn, indem er sie auf sich selber als den verheißenen Menschensohn bezieht. Nicht anders loten die Evangelisten ihre Botschaft mit Worten und Zeichen des Alten Testaments aus und weisen auf den geistigen Sinn des Alten Bundes im Neuen Testament, wobei sich dieser wiederum erst im »fünften Evangelium«, also im Leben der Heiligen erfüllt.

Aus der Einheit mit Christus in der Kirche resultiert eine Schicksalsgemeinschaft mit dem »Christus singularis« in seinem Erlösungsleiden und seiner Auferstehung. Mit Christus aufs innigste eins geworden, verbindet der Christ sein eigenes Leiden mit dem Leiden seines Herrn und nimmt sein

---

<sup>28</sup> Vgl. H. Engberding, *Zum formgeschichtlichen Verständnis des ἅγιος ὁ Θεός*, in: *Jahrbuch für Liturgiewissenschaft* 10 (1930) 168-174; H.-J. Schulz, *Die byzantinische Liturgie*. Trier <sup>2</sup>1980, 46-51; P. Plank, *Das Trishagion. Gotteslob der Engel und Zankapfel der Menschen*, in: *Kirche im Osten* 35 (1992) 111-126.

<sup>29</sup> Hieronymus, *Comm. in Eccl.* 2 (PL 23,1033B).

<sup>30</sup> Hieronymus, *Comm. in Eccl.* 3 (PL 23,1039A).

<sup>31</sup> Hieronymus, *Comm. in Eccl.* 3,13 (PL 23,1092A) und zu *Psalms 147* (PL 26, 1334B).

<sup>32</sup> Origenes, *In Num. hom.* 9, n.4.

apostolisches Leiden als ein Christusleiden auf sich. Solches ist grundgelegt in der Liturgie, denn was sie vollzieht, gleicht das Leben des Einzelnen dem kirchlichen Lebensrhythmus an, auf daß er sich in seinem Leben immer mehr mit dem eingeborenen Menschensohn zu vereinen vermag. Heilige Schrift und Liturgie sind also von ein und demselben Mysterium erfüllt.<sup>33</sup> Indem ein Christ unmittelbar in die Gemeinschaft aller Glaubenden aufgenommen wird, schließt dies in gleicher Weise ebenso auch die künftigen Generationen von Glaubenden ein.

### 3. Der Ertrag

Am 6. Sonntag im Jahreskreis haben wir ein gutes Beispiel für einen derart geistlichen Umgang mit der Heiligen Schrift, wie wir ihn soeben beschrieben haben. In der Leseordnung wird an den einzelnen Sonntagen jeweils ein innerer Bezug zwischen alt- und neutestamentlicher Lesung hergestellt. Zunächst hören wir an diesem Sonntag Jer 17,5-8: »So spricht der Herr: Verflucht der Mann, der auf Menschen vertraut, auf schwaches Fleisch sich stützt und dessen Herz sich abwendet vom Herrn.« Jeremias sagt dies vielleicht mit Blick auf den unglücklichen König Zidkija, der »auf Menschen vertraute« und so Jerusalems Katastrophe heraufführte. »Gesegnet aber ist jener Mann, der auf den Herrn vertraut und dessen Hoffnung der Herr ist.« So hören wir beim Antwortgesang, wie der Psalm 1 uns die zwei Wege vorstellt, zwischen denen der Mensch zu wählen hat: Statt im »Kreis der Spötter« zu sitzen, soll er den rechten Weg wählen, um »seine Freude an der Weisung des Herrn« zu haben. Das Evangelium berichtet daraufhin von den Seligpreisungen nach Lk 6,17.20-26: Jesus preist alle selig, die - wie damals seine Zuhörer - auch »heute« auf den Herrn ihr Vertrauen setzen, da er ihre einzige Hoffnung ist. Dies erfüllt sich in der Feier der Liturgie für alle, die an ihr teilnehmen und ihr Vertrauen und ihre Hoffnung auf Christus setzen. Sie dürfen wissen, daß sich das, was Christus hier spricht, für sie in ihrem Leben »heute« erfüllt, vor allem wenn sie sich in und mit ihrem Leben unter das Geheimnis des Kreuzes gestellt erfahren: »Selig, wenn die Menschen euch hassen und aus ihrer Gemeinschaft ausschließen, wenn sie euch beschimpfen und euren Namen verächtlich machen um des Menschensohnes willen...« (V. 22). So nehmen die Gläubigen an der Liturgie teil, in der sie den Tod und die Auferstehung des Herrn feiern und sein Kommen in Herrlichkeit erwarten: »Freut euch und tanzt, denn eurer Lohn im Himmel wird groß sein« (V.23). Das Verheißene wird sich erfüllen für jene, denen das Wort bei der Kommunion gilt: »Selig, die zum Hochzeitsmahl des Lammes geladen sind.«

Aus diesen Bezügen erkennen wir, wie ein geistlicher Umgang mit der Heiligen Schrift zu einer liturgischen und eschatologischen Erfüllung für uns alle werden kann. Da Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist und gleichwesentlich mit Gott dem Vater, gibt es kein Verständnis der Heiligen Schrift, das von einer der beiden christologischen Aussagen absehen könnte; deshalb werden wir das Wort der Heiligen Schrift nicht nur als Botschaft von einem bedeutenden Menschen betrachten, der damals gelebt und Großes getan hat. Wir werden über den Buchstaben hinausgehen, um ihm auf mystische, d.h. sakramentale Weise begegnen zu können - heute in unserem Leben.

---

<sup>33</sup> Anastasios Kallis faßt unsere Überlegungen zusammen mit den Worten, daß die Heilige Schrift »ein Buch der Kirche als die Fortdauer des Leibes Christi im Heiligen Geist ist, der das Urprinzip der Offenbarung des Logos im Fleisch und im Wort ist. Derselbe Geist, der eine Jungfrau befähigt, *Theotokos* zu werden, hält die Kirche in der Wahrheit, die in Begriffen, Symbolen und Handlungen ausgedrückt wird, über deren Authentizität nicht theologische Forschungsanstalten, sondern die Kirche mit deren Hilfe befindet.« (A. Kallis, *Von Adam bis Zölibat. Taschenlexikon Orthodoxe Theologie*, Münster 2008, 132).

